

Das Grabenstätter Moos am Chiemsee, ein Schulbeispiel.

Von O. Kraus, München

Nachdem es durch mühevollen Arbeit gelungen ist, die Gefahren zu bannen, die den letzten noch verhältnismäßig gut erhaltenen Hochmooren am Nordrand des Bergener Beckens drohten (siehe dieses Jahrbuch, 15. Band 1950, „Die letzten Chiemseemoore und ihr Schutz“ von H. Burgeff), mußte sofort der Kampf um ein weiteres schwer bedrohtes Gebiet aufgenommen werden, um das nördliche Grabenstätter Moos, das sich im weiteren Bereich des Chiemseeufers zwischen der Mündung der Tiroler Ache und Grabenstätt ausdehnt.

Dieses Gebiet, das übrigens seit dem Jahre 1940 als Naturschutzgebiet sichergestellt ist, kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Anlaß dafür gewesen zu sein, daß man hinfort nicht mehr von einem ganz gewöhnlichen staatlichen oder privaten Naturschutz zu reden hat, sondern schlechthin von einer Naturschutzdiktatur.

Was war die nähere Ursache für diesen Vorwurf, der in aller Öffentlichkeit erhoben wurde?

Aus einem in der Bayerischen Staatszeitung, München, Nr. 3 vom 19. 1. 52, erschienenen Aufsatz kann man Näheres erfahren: Um seine Kultivierungs- und Siedlungspläne verwirklichen zu können, hat sich ein Wasserbauamt dieses hauptsächlich der staatlichen Forst- und Seenverwaltung gehörende Gebiet ausgesucht und die Planungen weitgehend vorangetrieben; es glaubte sich dabei um die gesetzlich vorgeschriebene Benachrichtigung der betroffenen Stellen, also auch der staatlichen Grundeigentümer und der Naturschutzbehörde, nicht kümmern zu müssen. Als diese mit Recht gegen ein derartiges Vorgehen nachdrücklich Einspruch erhoben, rief die Gegenseite die Öffentlichkeit, der die Vorgeschichte z. T. heute noch unbekannt ist, zu einer Protestversammlung gegen angeblich willkürliche und diktatorische Maßnahmen des Naturschutzes auf.

Diese Ausführungen zeigen klar, daß von einer „Diktatur des Naturschutzes“ keine Rede sein kann. Sie lassen allerdings erkennen, daß der Naturschutz auf keinen Fall gewillt ist, Einbrüche gewisser Interessenten in die letzten Reste wertvoller und geschützter Natur zuzulassen. Trotz eines ganz erheblichen (und für den Naturschutz unverständlichen) Aufwands der Gegenseite bleibt nun in diesem Gebiet alles wie es ist; es wird also kein kilometerlanger Damm entlang dem Chiemseeufer gebaut und kein Schöpfwerk, das Teile des Schutzgebiets künstlich (!) entwässern sollte; es werden auch keine Rodungen und Umbrüche durchgeführt, denn es hat sich herausgestellt, daß für solche überspitzten und kostspieligen Projekte kein Geld da ist und die hauptsächlich beteiligten Grundeigentümer sich ebenso wie der Naturschutz ablehnend verhalten. Nicht zuletzt auch deshalb, weil Ausweichmöglichkeiten gefunden werden können.

Man muß für diese Lösung dankbar sein, denn dieses Gebiet mit seinen reichen Pflanzenbeständen, insbesondere der blauen Iris, seinen verschwiegenen Altwasserarmen, seinen Auwaldinseln, seinen weiten Schilfflächen und den darauf malerisch verteilten Einzelbäumen und Baumgruppen ist Lebensraum und auch Zufluchtsort des immer mehr bedrängten Wilds, insbesondere aber einer vielfältigen Sumpf- und Wasservogelwelt, die hier, wie sonst nirgends am Chiemsee, ihre Heimat hat. Da brüten noch Flußseeschwalben, Flußregenpfeifer, Lachmöven und Flußuferläufer, mehrere Entenarten, das Blaukehlchen, der Wiedehopf und schließlich zwei Vogelarten, die im Zeichen einer bis zum letzten getriebenen und für den Naturhaushalt gefährlichen Bodenausnützung immer weiter zurückgehen und vielleicht im Alpenvorland eines Tages ganz verschwunden sein werden: Das Birkwild und der Brachvogel, die einstigen Charaktervögel der großen Moore im Norden von München.

Naturgemäß findet sich zur Zeit des Zugs auch eine ganze Anzahl von Gästen ein, die mancher nur dem Namen nach kennt: der mächtige Fischadler, der Kormoran, der Seidenreiher, die Trauerseeschwalbe, die Graugans, verschiedene Säger und andere mehr. Es ist dies kein Wunder, denn dieser Fleck Erde ist noch immer ein Stück wilder, ungebundener Natur.

Schließlich sei betont, daß es durchaus nicht nur ideelle oder wissenschaftliche Gründe waren, die dieses Gebiet als Schutzgebiet geeignet erscheinen ließen. Es ist nämlich auch Regenerationsgebiet für tausenderlei Wassertiere, Insekten und Mikroorganismen, die für den Naturhaushalt des Chiemsees, vor allem auch für seinen Fischbestand, von ganz wesentlicher Bedeutung sind. In solcher Weise hat sich der Naturschutz nicht nur mit der Erhaltung eines Teils lebendiger Heimat bewährt, sondern gleichzeitig auch seine ganzheitsbezogene Arbeit unter Beweis gestellt.



Aufn. Proj. Dr. O. Kraus

Flachmoor östlich Feldwies am Chiemsee : Das Grabenstätter Moos



Aufn. Prof. Dr. O. Kraus

Flachmoor östlich Feldwies am Südufer des Chiemsees: Das Grabenstätter Moos

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [17_1952](#)

Autor(en)/Author(s): Kraus Otto

Artikel/Article: [Das Grabenstätter Moos am Chiemsee, ein Schulbeispiel. 41-42](#)